

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Historisches Seminar

Hauptseminar Mittelalter: Grenzerfahrungen und Grenzüberschreitungen Europas im 13.
Jahrhundert

Dozent: Prof. Dr. Bernd Schneidmüller

Wintersemester 2007/08

Datum: 2.4.2008

Hausarbeit

Der Mongoleneinfall 1241 und die Reaktionen der Päpste

Autor: Patrik Eisenhauer

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	S. 1
II. Hauptteil	S. 2
II.1 Der Mongoleneinfall 1241	S. 2
II.1.1. Vorgeschichte	S. 2
II.1.1.1. 20er/30er Jahre	S. 2
II.1.1.2. Die Berichte des frater Julianus	S. 3
II.1.1.3. Die Angriffe ab 1237	S. 4
II.1.2. Die Ereignisse in Ungarn	S. 5
II.1.2.1. Die Verwüstung	S. 5
II.1.2.2. Die Hilfgesuche Belas IV.	S. 6
II.1.2.3. Der (überraschende) Rückzug	S. 6
II.2 Die Reaktionen	S. 7
II.2.1. Die Deutung der Mongoleneinfälle	S. 7
II.2.2. Papst Gregor IX.	S. 8
II.2.3. Friedrich II.	S. 9
II.2.4. Zwischenfazit der Reaktionen	S. 10
II.3 Die Ungarnpolitik der Päpste nach dem Angriff	S. 11
II.3.1. Papst Innozenz IV.	S. 11
II.3.2. Papst Alexander IV.	S. 12
II.3.3. Ausblick	S. 13
II.4 Der Kontakt mit den Mongolen	S. 13
II.4.1. Die mongolische Haltung	S. 13
II.4.1.1. Der Aufbau des Reiches	S. 13
II.4.1.2. Der Kontakt mit dem Westen	S. 14
II.4.2. Papst Innozenz IV.	S. 15
II.4.3. Die Politik unter Alexander IV. und seinem Nachfolger Urban IV.	S. 17
II.4.4. Ausblick	S. 17
III. Fazit	S. 18
IV. Quellen- und Literaturverzeichnis	S. 19
IV.1 Quellen	S. 19
IV.2 Literatur	S. 20
V. Anhang: Zwei Landkarten	S. 22

I. Einleitung

„Das Königreich Ungarn wurde durch die Pest der Tartaren¹ zum großen Teil in eine Einöde verwandelt (...). Sie wollen nicht nur gegen uns kämpfen, sondern beabsichtigen, (...) in Kürze ihr zahlloses Heer gegen die gesamte Christenheit und das ganze Europa ins Feld zu entsenden.“²

Diesen Brief schickte der ungarische König Bela IV. 1250 an den Papst Innozenz IV. In ihm wird die ganze Gefahr der mongolischen Aggression, so wie sie Bela IV. empfand, deutlich. Sein Land wurde, neben anderen großen Gebieten Osteuropas, 1241/42 von den Mongolen verwüstet. Schon damals sandte er verzweifelte Hilferufe, denen nicht nachgekommen wurde, und neun Jahre später war die Schreckenszeit für die Ungarn immer noch nicht vorbei. Die Frage, die sich stellt, da die gesamte Christenheit zu bedroht sein schien, ist, wie die Päpste auf die Bedrohung reagierten. Um ein genaues Bild zu bekommen, ist das Ziel dieser Arbeit, das Verhalten der Päpste gegenüber Ungarn und den Mongolen in dem Zeitraum von 1241 bis etwa 1260³ zu untersuchen, mit der Fragestellung: Wie unterscheiden sich die Reaktionen der Päpste gegenüber denjenigen des ungarischen Königs und der mongolischen Herrscher, welche Vorgehensweise wurde bei der Korrespondenz gewählt und schlug sie sich auch in eine praktische Politik um?

Der Hauptteil beginnt mit der Schilderung der Vorgeschichte des Angriffs und den tatsächlichen Ereignissen. Ziel ist es zu vermitteln, dass der Mongoleneinfall nicht so überraschend kam, wie man es im Abendland empfand, sondern es Vorzeichen gab, die kaum beachtet wurden. Als die Angriffe dann über Ungarn hereinbrachen, schickte der ungarische König Bela IV. Hilferufe, die genauer untersucht werden. Sonstige Quellen sind der Bericht des frater Julianus und Nachrichten, die die Gefahr der Mongolen verdeutlichen.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Reaktionen der beiden großen Mächte, Papsttum und Kaisertum, nach dem überraschenden Rückzug der Mongolen. An den Briefen,

1 Die Mongolen wurden in den Quellen des 13. Jahrhundert fast ausschließlich als Tartaren bezeichnet, was auch eine Assoziation zu dem Reich der Unterwelt bedeutet, wo man sie anfangs teilweise verortete. Für einen Überblick der Ursprungsdeutung der Mongolen siehe Fried, Johannes: Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 243, 1986, S. 287-332, hier S. 290-303. Für eine bessere Lesbarkeit wird in der Arbeit nur der Begriff Mongolen verwendet.

2 Brief König Belas IV. an Papst Innozenz IV. vom 11. November 1250, in: Göckenjahn, Hansgerd / Sweeney, James R.: Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250 (Ungarns Geschichtschreiber 3), Graz / Wien / Köln 1985, 306f.

3 Die Zeitspanne erklärt sich daraus, dass das mongolische Großreich ab 1260 starken inneren Zerfallsprozessen ausgesetzt war und nicht mehr als die große Gefahr angesehen wurde. In manchen Kapiteln werden mit einem Ausblick die Jahre danach zusätzlich beleuchtet.

die als Quellen für ihre Reaktionen dienen, sieht man, wie die Situation eingeschätzt wurde, aber in einem Vergleich mit den wirklichen Handlungen soll die Diskrepanz zwischen Worten und Taten aufgezeigt werden. Die Reaktionen des Kaisers wurden deswegen miteinbezogen, weil der Konflikt mit dem Papst eine der entscheidenden Rollen für die damalige Politik spielte.

Der dritte und vierte Teil dokumentiert schließlich das Verhalten der Päpste gegenüber den Ungarn und gegenüber den Mongolen. Vornehmlich mit Briefwechseln werden die wechselseitigen Reaktionen aufgezeigt. Eine Darstellung des mongolischen Reiches und der mongolischen Haltung dient dabei als Hintergrundinformation, die unerlässlich ist, um sich ein klares Bild machen zu können.

II. Hauptteil

II.1 Der Mongoleneinfall 1241⁴

II.1.1. Vorgeschichte

II.1.1.1. 20er/30er Jahre

In zwei Regionen wurden bereits in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts Angriffe von den Mongolen wahrgenommen: in Russland und im Heiligen Land, wo Berichte über ein großes, aus Asien anrückendes Heer eintrafen. In beiden Fällen wurde die alte Legende des Priesterkönigs Johannes als Hoffnungsschimmer für ein mächtiges christliches Heer wiederbelebt, das der Christenheit als wichtiger Verbündeter zur Hilfe kommen würde.⁵

Die historischen Daten sehen wie folgt aus: 1222 besiegten die Mongolen im Kaukasusvorland Cerkessen, Kumanen und Alanen und an der Kalka ein gemeinsames Aufgebot russischer und kumanischer Fürsten. An der Kurie hörte man die Berichte aus dem Osten mit Anteilnahme, denn es war in ihrem Interesse, heidnische Kumanen in diesen Regionen zu bekehren. Ansonsten waren die Reaktionen der Länder Europas auf diese Schlachten verhalten,⁶ einzig eine vergebliche Hoffnung auf ein Eingreifen im Heiligen Land stellte sich ein. Diese Hoffnung, die die Kreuzfahrer in Damiette zur Jahreswende

4 Zur Übersicht des Feldzugs siehe Anhang, Karte 1: Die mongolische Invasion Europas 1237-42.

5 Klopprogge, Axel: Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbildes im 13. Jahrhundert. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters (Asiatische Forschungen 122), Wiesbaden 1993, S. 100-106; dort findet sich auch eine ausführliche Darstellung und Herleitung der Sage des Priesterkönig Johannes, S. 72-102. Zu den Berichten über den Einfall in Russland siehe Bezzola, Gian Andri: Die Mongolen aus abendländischer Sicht [1220-1270]. Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen, Bern/München 1974, S. 32f.

6 Göckenjahn, Hansgerd / James R. Sweeney: Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250 (Ungarns Geschichtschreiber 3), Graz / Wien / Köln 1985, S. 28-31.

1220/21 nach Berichten über ein Eingreifen des Priesterkönigs hegte, erfüllte sich nicht, denn das Kreuzfahrerheer musste im Juli 1221 kapitulieren und Damiette wieder aufgeben. Die Mongolen wurden jetzt als wildes Volk angesehen, das der Priester Johannes gegen seine Feinde einsetzte.⁷ Schon 1224 bekam Papst Honorius III. von der georgischen Königin Russutana einen Brief, in dem der gefährliche Charakter der Mongolen beschrieben wurde;⁸ diesem Brief wurde aber keinGlauben geschenkt.⁹

II.1.1.2. Die Berichte des frater Julianus

Der ungarische Dominikanermönch Julian unternahm zwischen 1235 und 1237 zwei Reisen in das Uralgebiet, wo er ursprünglich die Herkunftsgeschichte der Ungarn erkunden wollte¹⁰ und mit Nachrichten über die Gefahr eines mongolischen Angriffs, die sich in relativer Nähe befänden, zurückkehrte.¹¹ Bei seiner Rückkehr 1236 erstattete er Bericht über die Pläne der Mongolen, die abendländische Welt anzugreifen, und fand mit seinem Bericht große Beachtung. Nach dem Bericht Julians brachen 1237 vier Mönche auf, um das Missionswerk in dem ungarischen Ursprungsland im Osten fortzusetzen. Sie erfuhren, dass Mongolen ebendieses Gebiet und das Land der Wolgabulgaren überrannt hätten. Zwei der Mönche (die anderen zwei blieben verschollen) schafften die Rückkehr und berichteten vom Scheitern ihres Unternehmens. Trotz dieser negativen Nachrichten brach Julian erneut auf, um Erkundigungen über die Mongolen zu sammeln. Er kehrte nicht mit leeren Händen zurück: Von dem Suzdaler Fürsten Jurij II. Vsevolodovic erhielt er einen Brief des Großkhans an König Bela IV. von Ungarn, versehen mit dem Befehl der Unterwerfung Ungarns.¹² In seinem Bericht erwähnte Julian zudem die Absicht der Mongolen, Rom und die abendländische Welt zu erobern.¹³ In

7 Klopprogge: Mongolenbild, S. 143, 151-53.

8 MGH Epistolae Saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum I, ed. Carl Rodenberg, Berlin / Weimar 1883, no. 251, S.179: „illi mali homines Tartari intraverunt terram nostram et multa damna intulerunt genti nostre, et interfecerunt sex milia de nostris et nos non cavebamus ab ipsis, quia credebamus eos Christianos esse; sed postea quam intelleximus eos non esse bonos Christianos, collectis viribus insurreximus in eos et interfecimus viginti quinque milia de illis et cepimus multos ex illis et reliquos fugavimus de terra nostra (...)“

9 Sinor, Denis: Les relations entre les Mongols et l'Europe jusqu'à la mort d'Arghoun et de Bela IV., in: Cahiers d'Histoire Mondiale III, 1956, S. 39-61, hier S. 39.

10 Vor ihm hatte sich schon von 1231-35 ein Dominikaner namens Otto auf den Weg gemacht, um das sogenannte Groß-Ungarn zu finden. In dem Gebiet lebte ein Teil des ungarischen Volkes, das den Zug in den Westen einst nicht unternommen hatte; siehe Klopprogge: Mongolenbild, S. 194.

11 Ebd., S. 155.

12 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 33-38.

13 Bericht von Julian an den päpstlichen Legaten, Bischof von Perugia in Hormayr, Josef von: Die goldene Chronik von Hohenschwangau. Der Burg der Welfen, der Hohenstauffen und der Scheyren. Andere Abtheilung. Die grosse mongolische Fluth, München 1842, S. 67ff.

Zu dem Befehl zur Unterwerfung Ungarns: „Ego Chayn nuncius regis celesti cui dedit potentiam super terram subicientes mihi se exaltare et deprimere adversantes. Miror de te Hungarorum regule,

einem Brief an den päpstlichen Legaten in Ungarn berichtete er über die Zerstörung der bereisten Gebiete. Selbst zu König Bela IV. gelangte eine Abschrift, doch die Warnungen Julians wurden nicht stark beachtet.¹⁴

II.1.1.3. Die Angriffe ab 1237

Auf dem zweiten Reichstag 1235 beschlossen die Mongolen den großen Westfeldzug, der im Sommer 1237 seinen Startpunkt hatte, als die mongolischen Prinzen ihre Heere östlich der Wolga sammelten.¹⁵ Erstes Ziel waren die Wolgabulgaren,¹⁶ dann fielen Kolumna und Moskau, im Jahr 1238 Wladimir. Im Dezember 1241 ging Kiew verloren,¹⁷ was Kaiser Friedrich II. 1241 in einem Brief an den englischen König vermerkte.¹⁸ 1241 wurden schließlich in einem Zangenangriff Polen und Ungarn gleichzeitig angegriffen, um zu verhindern, dass sie sich gegenseitig zur Hilfe kommen konnten. In einer breiten Spur der Verwüstung zogen die Mongolen durch Polen, erst in der Schlacht bei Liegnitz gab es wieder ernsthaften Widerstand. Dort besiegten sie am 9. April 1241 das polnisch-deutsche Aufgebot unter Führung von Herzog Heinrich II. dem Frommen von Schlesien, der wie ein Großteil seiner Kampfgefährten auf dem Schlachtfeld starb.¹⁹ Nur zwei Tage später wurde der ungarische König von einem anderen Heeresteil in Mohi vernichtend geschlagen, was im folgenden Kapitel noch näher dargestellt wird.

quod, cum ad te miserim tricesima vice legatos, quare ad me nullum remittis ex eisdem, sed nec nuntios tuos nec literas mihi mittis. Scio quod rex es dives et potens et multos habes sub te milites solusque gubernus magnum regnum. Ideoque te mihi difficulter subicis sponte tua. Melius tamen tibi esset et salubrius, si te subiceres mihi sponte. Intellexi insuper, quod Cumanos servos nostros sub tua protectione suscepisti, unde mano tibi, quod eos de cetero apud te non teneas et me adversarium non habeas propter ipsos. Facilius enim est Cumanis evadere quam tibi, quia illi sine domibus cum tentoriis ambulantes possunt forsitan evadere. Tu autem in domibus habitans habes castra et civitates, quomodo effugies manus meas?“

Zu der Absicht, Rom und die ganze Welt zu erobern: „(...) nocte dieque consilium habent Tartari, qualiter vincant et obtineant regnum Hungariorum christianorum. Propositum enim habent, ut veniant et expugnent Romam et ultra Romam.“

Zu dem Ziel, die ganze Welt zu unterwerfen: „Igitur quasi undique victoria fretus laudabili, Gurgutha supradictus dux Tartarorum cum toto impetu belli progressum fecit contra Persas propter quasdam guerras, quas primitus habuerat ad invicem. Ubi victoriam obtinuit per honestam et regnum Persarum sibi penitus subiugavit. Ex his audacior effectus et fortiolem se reputans omnibus, progressum cepit facere contra regna totum mundum sibi subiugare proponens.“

14 Bezzola: Mongolen aus abendländischer Sicht, S. 40f.

15 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 38; Weiers, Michael: Von Ögödei bis Möngke – Das mongolische Großreich, in: Die Mongolen, hrsg. von dems., Darmstadt 1986, S. 192-215, hier S. 195.

16 Saunders, John J.: The history of the mongol conquests, London 1971, S. 82. Zum genauen Ablauf des gesamten Angriffs bieten sich die Seiten 81-86 an.

17 Weiers: Das mongolische Großreich, S. 195.

18 Nach Matthaei Parisiensis monarchi Sancti Albani chronica majora IV (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 57), ed. Henry Richards Luards, London 1877, S. 113: „Ad repentinos igitur impetus et illius barbaricae gentis aggressus, quae velut ira Dei et fulgur se raptim jaculatur, expugnata et capta ejusdem regni Clevea civitatum maxima, totum illud nobile regnum, caesis suis habitatoribus, in desolationem cecidit devastatum (...).“

19 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 41-43.

In dem russischen Gebiet hatte der Mongolenangriff eine starke Abkehr vom lateinischen Christentum zur Folge: Die Fürsten entschieden sich 1242 unter Führung von Fürst Alexander Newskij, sich den Mongolen zu unterstellen und ihnen Tribut zu zahlen, da sie lieber Tribut an einen religiös toleranten mongolischen Oberherren bezahlten als sich dem lateinisch christlichen Papst anzuschließen.²⁰

II.1.2. Die Ereignisse in Ungarn

II.1.2.1. Die Verwüstung

Zwei Gründe, weswegen die Mongolen Ungarn angriffen, waren, dass Bela IV. nicht nach den mongolischen Anweisungen bezüglich der Kumanen (die er ausliefern sollte) gehandelt hatte und dass er das geheiligte Gesandtschaftsrecht mehrfach verletzt hatte.²¹ Da er den Kumanen sogar das Recht zum Bleiben gegeben hatte, war für die Mongolen ein Kriegsgrund gegeben.²² Bela ergriff zwar erste Maßnahmen um 1240, um Ungarn gegen die Mongolen zu schützen (da er Ende 1240 von den Verwüstungen in der Kiewer Rus gehört hatte), diese waren aber nicht gut genug, um das mongolische Heer aufzuhalten. Als die Gefahr am Größten war, versagte der ungarische König zudem als militärischer Führer, weil er seinem Heer keine geeigneten Anweisungen gab. So kam es, dass das ungarische Heer am 11. April 1241 in Mohi vernichtend geschlagen wurde (mit mehreren Zehntausend Toten). Der König konnte wie durch ein Wunder fliehen, doch die Landstriche Ungarns im Norden und Osten der Donau waren schutzlos dem Zugriff der Mongolen ausgesetzt. Mit List gegen die Bevölkerung und systematischem Terror sollte die Aussichtslosigkeit eines Widerstandes vor Augen geführt werden. Im Januar 1242 wurde ein weiterer Feldzug gegen den noch unbesetzten westlichen und südlichen Teil Ungarns durchgeführt, diese hatten allerdings nicht Verwüstungen in dem Ausmaße der anderen Gebiete zu ertragen. König Bela IV. wurde von einem Teil des mongolischen Heeres quer durch Slawonien und Kroatien bis zur Adriaküste gehetzt, wurde aber nicht gefasst.²³ In Slawonien fand Bela eine sichere Zuflucht und sandte von dort aus Hilfesuche an die europäischen Fürsten und vor allem an Papst und Kaiser, die im folgenden Unterpunkt untersucht werden.²⁴

20 Weiers: Das mongolische Großreich, S. 198.

21 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 40f.

22 Kosztolnyik, Z.J.: Hungary in the thirteenth century (East European Monographs 189), New York 1986, S. 129f.

23 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 45-55. Kosztolnyik: Hungary, S. 133-40, 151-60, 165-67.

24 Varga, Gabor: Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Arpaden zwischen Anlehnung und Emanzipation (Studia Hungarica. Schriften des Ungarischen Instituts

II.1.2.2. Die Hilfsgesuche Belas IV.

Bela hatte versucht, die beiden obersten Mächte der Christenheit zu einem Eingreifen zu bewegen, schon einen Monat nach der Schlacht von Mohi, am 18. Mai 1241 hatte er dem Papst von seiner Niederlage berichtet und um Hilfe gebeten.²⁵ In dem Schreiben wird der Einfall und die dabei vorherrschende Gewalt auch gegen Christen („ecclesias et loca divino nomini dedicata incendio“) eindrücklich beschrieben. Die Argumente Belas für eine erhoffte Hilfeleistung des Papstes („nobis ac Regno Hungariae consilium et auxilium tribuat salutare“) betonen, wie schon seine Vorfahren und jetzt er sich unter die Leitung der Kirche stellen („Regni gubernacula suscepimus“). Er will deutlich seine Verbundenheit zu der Christenheit herausstellen, um so Hilfe in der misslichen Situation zu bekommen. Einen weiteren Hilferuf schickte er sogar mit einem Lehensangebot an Friedrich II.,²⁶ dieser wies ihn, sich an seinen Sohn, König Konrad IV. zu wenden. An diesen sendete er einen Brief für Hilfeleistungen.²⁷ Wie die Reaktionen auf diese Hilferufe aussah, soll in Kapitel II.2 untersucht werden.

II.1.2.3. Der (überraschende) Rückzug

Nach den Hilfesuchen von Bela verging nur eine kurze Zeit, bis die Mongolen das

München 49), München 2003, S. 261.

25 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 56f.; Strakosch-Grassmann, Gustav: Der Einfall der Mongolen in Mitteleuropa in den Jahren 1241 und 1242, Innsbruck 1893, S. 105.

Quelle: Theiner, Augustin (Hrsg.): *Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia I*, Rom 1859, no. 335, S. 182: „Ex eo quod fides catholica in partibus Hungariae inspiracione divina pullulavit, progenitores nostri cum universis sue iurisdictioni subiectis, et nos postquam Regni gubernacula suscepimus, quam sincera devocione Romanam ecclesiam utpote matrem et magistram in omni reverencia habuerimus, vestre sanctitati luce clarius innotescit: unde miseros et miserabiles eventus, qui nobis et Regno Hungariae per exercitum Tartarorum, bestiali crudelitate sevientem, provenerunt, paternitati vestre fiducialiter intimamus. (...) ecclesias et loca divino nomini dedicata incendio, strage hominum et aliis suis feditatibus prophanarunt, omnes et maxime christianos suo dominio subiugare gloriantes. Exurgat igitur, rogamus et obsecramus, vestre sanctitatis provisio in adiutorium populi christiani, et nobis ac Regno Hungariae consilium et auxilium tribuat salutare, et orbis excidium vestra diligencia dignemini prevenire, ne, interveniente paululum mora, lupo agnum frustratim comedente, inveniri nequeat, cui valeat subveniri.“

26 In *Annales S. Pantaleonis Coloniensis*. In *MGH Scriptores XXII*, ed. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1872, S. 535: „Rex itaque profugus ad ducem Austrie se contulit et postmodum per Waciensem episcopum ad imperatorem auxilium postulavit, sponsa illi perpetua subiectione, si per operam suam contingeret ipsum regnum suum recuperare.“

27 Hormayr, Josef von: *Die goldene Chronik von Hohenschwangau. Der Burg der Welfen, der Hohenstauffen und der Scheyren. Andere Abtheilung. Die grosse mongolische Fluth*, München 1842, S. 65: „Cum igitur non solum nostra, verum etiam totius populi christiani spes ad presens agi per facti experientiam videatur, dum pro parte paries noster est succensus, dilectionem vestram quam intime rogamus et hortamur in domino precum instantia flagitantes, quatenus tum ob reverentiam nominis Christi Jesu precumque nostrarum interventu contra eosdem perfidos in presidium nostrum, verius totius populi christianorum dignemini sine mora accelerare succuri sum subditos vestros ad tantum pietatis opus precibus et monitionibus inducentes preces, quas vobis vice christianitatis porrigimus tam efficaciter audituri, quod imminens orbi toti valeat evitari discrimen per subsidium vestrum et aliorum christi fidelium, nos quoque constituamur vobis perpetuo ad grates et merito debitores.“

Land wieder (für das Abendland überraschend) verließen. Da am 11. Dezember 1241 der mongolische Großkhan Ögödäi plötzlich verstorben war, wurde der Westfeldzug 1242 abgebrochen.²⁸ Daraufhin änderte sich das innenpolitische Verhältnis bei der Suche nach einem neuen Großkhan, da der Tod von Ögödei zu ersten Rissen in Beziehungen der Teilclans (vor allem zwischen Batu und den Nachkommen Ögödeis) führte.²⁹

Die Kirche in Ungarn und Polen erlitt durch die Verwüstungen große Schäden: Kloster wurden zerstört und das Bistum, das zur Bekehrung der Kumanen eingerichtet worden war, wurde aufgelöst.³⁰ Doch nicht nur die geistliche Seite trug Schaden davon, vor allem die ungarische Bevölkerung wurde durch den Angriff stark dezimiert: Man geht davon aus, dass fast die Hälfte der Einwohner Ungarns den Taten der Mongolen und deren Folgen zum Opfer fielen.³¹

II.2 Die Reaktionen

Um nicht zu viel vorwegzunehmen, sei nur Folgendes angedeutet: Den wirklichen Ausmaßen der Bedrohung durch die Mongolen war man sich im Abendland nicht bewusst. Die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich II., König Ludwig IX. von Frankreich, König Heinrich III. von England und der päpstlichen Kurie hielten an, sie alle sahen die Gefahr nicht als besonders bedeutend an.³²

II.2.1. Die Deutung der Mongoleneinfälle

Die Mongoleneinfälle lösten Bestürzung und Verwirrung im Abendland aus.³³ Die Mongolen wurden in der eschatologischen Deutung als Völker der Endzeit angesehen, was man an den Gräueltaten, den unreinen Speisen und dem Kannibalismus sehen könne. Ihnen wurde nachgesagt, dass sie einen Feldzug gegen die Christenheit richteten, um diese zu vernichten.³⁴ Allerdings ist dieses Bild in nicht allen Quellen vertreten, in

28 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 59.

29 Saunders: The history, S. 89.

30 Strakosch-Grassmann, Gustav: Der Einfall der Mongolen in Mitteleuropa in den Jahren 1241 und 1242, Innsbruck 1893, S. 113.

31 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 61.

32 Weiers: Das mongolische Großreich, S. 200.

33 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 56.

34 Siehe zum Beispiel Matthaei Parisiensis monarchi Sancti Albani chronica majora IV (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 57), ed. Henry Richards Luards, London 1877, S. 109: „gens illa inhumana et feralis, exlex, barabara, et indomita, quae Tartari nuncupantur, temerario ac violento impetu terras Boreales et Aquilonares Christianorum horribili exterminio devastantes, toti Christianitati non mediocrem timorem et horrorem incusserunt. Jamjam Frisiam, Guthiam, Poloniam, Boemiam, et utramque Hungariam pro majori parte inaudita tyrannide, principibus, praelatis civibus, et colonis ef-

vielen Briefen und Berichten wird der Einfall nur insoweit erwähnt, dass es eine große Erregung im Volke gegeben und es angebliche Termine für die Sammlung eines Kreuzheeres gegeben habe, das nie zustande kam.³⁵ Auf lokaler Ebene gab es Aufrufe von Dominikaner- und Franziskanermönchen zum Kreuzzug gegen Mongolen und Kreuzzugsbewegungen in Gebieten in der Nähe zu Polen oder Ungarn. Da aber die Mongolen dort doch nicht einfielen, zerstreuten sich die Bewegungen.³⁶

II.2.2. Papst Gregor IX.

Der Mongoleneinfall wurde von dem Papst als eine Gefahr von vielen und nur als ein Teilproblem bei dem weltweiten Kampf gegen Heiden und Ketzer angesehen.³⁷ Wie man an der unten aufgeführten Quelle sehen kann, gab es nach dem Papst „multas persecutiones“ und mussten „ad defensionem fidei Christiane“ in Italien, Syrien und Spanien alle Kräfte eingesetzt werden.

In seinem Antwortschreiben an Bela IV. vom 16. Juni 1241 sind die Worte des Papstes mit größerer Anteilnahme erfüllt. Er betonte darin, dass er mit Kummer („multarum lacrimarum effusione“) von den Angriffen der Mongolen gehört habe und bot dem ungarischen König „efficax auxilium et consilium“ an. Er geht sogar so weit, Kreuzzugsappelle an das ganze Abendland zu richten.³⁸ Auch wenn sich diese Worte gut aussprechen ließen, so wurde dennoch nichts tatsächlich in die Tat umgesetzt, aus

fugatis et trucidatis, quasi in eremum redegerunt.“

35 Klopffrogge: Mongolenbild, S. 168-74, 180-88; Bezzola: Mongolen aus abendländischer Sicht, S. 66-74.

36 Strakosch-Grassmann: Der Einfall der Mongolen, S. 128-31. Auf den folgenden Seiten (134-46) wird beschrieben, was in Österreich unternommen wurde, um der Gefahr zu begegnen.

37 So antwortete der Papst auf ein Schreiben der Königin Georgiens, Russutana, die ihm nach dem Einfall in Georgien 1240 geschrieben hatte: „Decet autem et vos nobis compati, qui multas persecutiones ab hostibus fidei hoc tempore patimur, quo preter Sarracenos, qui in Ispanie et Syrie partibus fidem impugnant catholicam, nonnulli alii a fide Christi apostatantes et ecclesiam Dei quibus possunt impugnantibus viribus, novam perditionis sectam inducere et fidem salutis et redemptionis humanae de terra exterminare conantur. (...) si contra dictos Tataros ecclesie Romane exercitus in vestrum non venit auxilium, (...) ad defensionem fidei Christiane in Ytalia et dictis Syrie et Ispanie partibus sine intermissione totis viribus laboramus.“ In MGH Epist. Saec. XIII 1, no. 765, S. 664f.

38 MGH Epist. Saec. XIII 1, no. 821, S.721: „Verum etsi graviter de omnium fidelium oppresione turbemur, super afflictione tamen regni Ungariae, quod a Tartaris invasum et occupatum pro magna parte in lectione litterarum tuarum non sine multitarum lacrimarum effusione didicimus, eo specialior et maior tristitia cor nostrum implevit, quo in ipso purioris erga Deum et apostolicam sedem signa devotionis invenimus, quo clare memorie progenitores tuos et excellentiam regiam in exequendis ecclesie beneplacitis esse novimus promptiores. (...) Nos enim tibi et regno predicto, quibus in tante necessitatis articulo deesse non possumus nec debemus, efficax curabimus auxilium et consilium annuente Domino impertiri, ac personam et familiam tuas sub protectione sedis apostolice recipientes et nostra, tibi et omnibus, qui assumpto crucis signaculo contra Tartaros eosdem ad defensionem regni predicti processerint, illam immunitatem concedimus eamque indulgentiam elargimur, que Terre Sancte succurrentibus in generali concilio conceduntur.“

Siehe auch MGH Epist. Saec. XIII 1, no. 822, S. 723: „contra dictos Tartaros ad defensionem predictorum regnorum assumpto crucis signaculo potenter et virilenter es accingant (...)“

hauptsächlich drei Gründen: Erstens hatte der oftmalige Gebrauch des Kreuzzugsaufrufs die Glaubwürdigkeit dieses Instrumentes untergraben,³⁹ zweitens hatte Gregor IX. noch Mitte Februar im selben Jahr das Kreuz gegen Friedrich II. gepredigt⁴⁰ und drittens hätte sich der Papst zu einem Friedensschluss mit dem Kaiser entschließen müssen.⁴¹ Der Papst wusste, dass es keine Versöhnung unter der Bedingung der Unterwerfung geben würde, so konnte er die Schuld, nicht eingegriffen zu haben, auf Friedrich II. legen.⁴²

Es war somit nicht zu erwarten, dass die Kurie einschreiten würde, man sollte sich darauf verlassen, dass sich Gott seines Volkes erbarme, wenn man selbst gläubig ist. Nach dem Tod Gregors und der darauf folgenden Sedisvakanz änderte sich das Verhalten der Kurie nicht. Erst unter Innozenz IV. wurden neue Wege gesucht, wie man mit den Mongolen umgehen sollte.⁴³

II.2.3. Friedrich II.

Friedrich versprach die Führung im Kampf gegen die Mongolen zu übernehmen und traf mit einem Aufruf an die Fürsten des Reiches Vorsorge für die Verteidigung des Imperiums. Zudem sandte er Gesuche um Unterstützung an König Heinrich III. von England als auch Ludwig IX. von Frankreich.⁴⁴ Friedrichs Sohn, König Konrad, übernahm die Führung im Reich⁴⁵ zur Abwehr der Gefahr und stellte bereits im Frühjahr 1241 ein Heer gegen die Mongolen auf. Als er allerdings hörte, dass diese an der Donau stünden und nicht beabsichtigten weiterzuziehen, entließ er die Truppen.⁴⁶

Wichtiger als der Kampf gegen die Mongolen war dem Kaiser allerdings der Konflikt

39 Der Kreuzzugsgedanke wurde im Laufe der Zeit zu einem Mittel des Parteikampfes und verlor deswegen fast seine gesamte ideale Macht, siehe Strakosch-Grassmann: Der Einfall der Mongolen, S. 112; zu der Frage, ob ein Kreuzzug gegen die Mongolen rechtens und wirksam wäre, siehe Borgolte, Michael: Europa entdeckt seine Vielfalt 1050-1250 (Handbuch der Geschichte Europas 3), Stuttgart 2002, S. 234f.

40 MGH Epist. Saec. XIII 1, no. 801, S. 706: „vota cruce signatorum ipsorum in defensionem ecclesie contra Fridericum“.

41 In einem weiteren Brief an Bela vom 1. Juli 1241 schien der Papst dazu bereit, Frieden zu schließen, aber nur unter der Bedingung, dass sich Friedrich ihm unterwerfe: „si F. dictus imperator corde contrito et humili assumpto penitudinis spiritu rediret ad mandatum matris ecclesie reverenter, parata esset pacem reformare cum ipso, que ad honorem Dei, augmentum catholice fidei ac ecclesiastice libertatis et quietem Christiani populi redundaret, ut ex ea etiam tibi posset liberius et utilius subveniri“, in MGH Epist. Saec. XIII 1, no. 826, S. 726.

42 Strakosch-Grassmann: Der Einfall der Mongolen, S. 114.

43 Bezzola: Mongolen aus abendländischer Sicht, S. 77.

44 Strakosch-Grassmann: Der Einfall der Mongolen, S. 126-28.

45 Friedrich gab ihn als seinen Vertreter in einem Brief an Bela IV. an: „Tuam igitur industriam exhortamur quatenus interim, cum tuarum conatu virium, dilecto filio nostro Conrado, in Romanorum regem electo, potenter assurgas, ad reprimendos impetus adversariorum communium et ingressus.“ In Huillard-Bréholles, Jean L. A.: Historia diplomatice Friderici Secundi V.2, Paris 1859, S. 1145.

46 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 57f.

mit dem Papst. Es gab Anzeichen von Friedenswünschen des Kaisers, der Frieden war allerdings genauso wie der angesprochene des Papstes nicht als einer unter gleichberechtigten Partnern geplant. Außerdem wollte er nicht Frieden mit den aufrührerischen Italienern schließen, sondern einen Friedensschluss mit dem Papst dazu nutzen, den Widerstand in Italien niederzuschlagen und erst danach sich der Abwehr der Mongolen zuzuwenden.⁴⁷ Als die Verhandlungen über einen Frieden der beiden obersten Gewalten der Christenheit scheiterten, stellte Friedrich in einem Brief an König Bela IV. Hilfe in Aussicht, wenn er den Sieg über den Papst errungen habe.⁴⁸ An der Quelle wird deutlich, wo Friedrichs Schwerpunkte lagen: eindeutig in Italien („statu Italie pacifice reformato“ ist die Grundbedingung für ein Eingreifen). Doch als der Papst im August 1241 starb, unternahm Friedrich keine weiteren Schritte. In einem Rundschreiben rief er dazu auf, unter einem friedlich gesinnten Papst gemeinsam gegen die Feinde zu kämpfen.⁴⁹ Da dies nicht zustande kam, beschränkte er seine Tätigkeit erst einmal auf Italien und interessierte sich nicht mehr für die ungarischen Angelegenheiten.⁵⁰

II.2.4. Zwischenfazit der Reaktionen

Wenn man die Reaktionen des Papstes und des Kaisers analysiert, fällt auf, dass beide mit großer Anteilnahme das Geschehen in Ungarn verfolgten und die Hilfesuche des ungarischen Königs beantworteten. Beide sahen allerdings den Konflikt untereinander und die Lösung des Konflikts als wichtiger an als ein direktes Eingreifen. Sie wollten beide ein Handeln unter ihrer Führung; da solche Forderungen unvereinbar waren, mussten die Ungarn bei dem Einfall ohne Hilfe bleiben. Friedrich ließ zwar durch Konrad das an die umkämpften Länder angrenzende Gebiet zur Verteidigung rüsten, doch zeigten seine Aufrufe zur gemeinsamen (d.h. mit anderen großen

47 Ganz davon abgesehen weiß man nicht, was der Inhalt der Friedensvorschläge war, die Friedrich anbot. Siehe Strakosch-Grassmann: Der Einfall der Mongolen, S.108-10.

48 Huillard-Bréholles, Jean L. A.: *Historia diplomatice Friderici Secundi* V.2, Paris 1859, S. 1145: „Speramus autem per presentem gressum nostrum mundo acquirere bonum pacis; et statu Italie pacifice reformato, ac regno nostro in die securitate dimisso, tam onusti divitiis quam gentium multitudine constipati, cum expectata benedictione sacrosancte matris Ecclesie veniemus, ita quod Domino exercituum nos juvante, quo duce, quo previo, ministratur nobis a celo victoria, qua de cunctis inimicis nostris consuevimus triumphare, Tartarorum multitudinem devincemus. Tuam igitur industriam exhortamur quatenus interim, cum tuarum conatu virium, dilecto filio nostro Conrado, in Romanorum regem electo, potenter assurgas, ad reprimendos impetus adversariorum communium et ingressus.“

49 Ebd., S. 1166f.: „imperii sceptrum suscepimus, et Romanum imperium nostrum ad predicationem Evangelii sit preparatum, ut catholicam fidem et matrem Ecclesiam a cunctis hostium incursibus nostrarum virium conatibus eruamus. (...) Vos igitur divine promissioni ac nostris affectibus devoti et hilares adsurgentes, tam vestrorum proposita cordium preparatis ad pacem, quam armis necessariis corpora muniatis ad conterendam una nobiscum hostium venientum superbiam Tartarorum.“

50 Strakosch-Grassmann: Der Einfall der Mongolen, S. 125/26.

westeuropäischen Mächten) Bekämpfung des Feindes keine Wirkung. Die neutralisierende Politik der beiden großen Mächte hätte so zu einer schlimmen Verwüstung Europas durch die Mongolen führen können, wenn diese sich nicht zurückgezogen hätten.

II.3 Die Ungarnpolitik der Päpste nach dem Angriff

II.3.1. Papst Innozenz IV.

Nach dem Tod des Papstes Gregors IX. und seines Nachfolgers Coelestin IV. (der nur 17 Tage nach seiner Bestimmung als neuer Papst starb) gab es eine zweijährige Sedisvakanz, in der noch nicht einmal weitere Hilferufe des ungarischen Königs bis an die Kurie gelangten.⁵¹ Innozenz IV., der 1243 zum neuen Papst gewählt wurde, nahm sich der ungarischen Politik wieder stärker an. Auf dem Konzil von Lyon 1245 löste er den ungarischen König von seinem Lehenseid gegenüber Friedrich II., da dieser seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei.⁵² Die Frage, wie man mit den Mongolen umgehen sollte, war ein wichtiger Bestandteil des Lyoner Konzils, doch es stand im Vordergrund, mehr über die Mongolen zu erfahren⁵³, und nicht, wie man bei einer mongolischen Invasion vorgehen würde.

Einer Gefahr eines erneuten mongolischen Angriffs, die Bela IV. 1247 heraufbeschwörte,⁵⁴ da er von neuen Plänen eines Feldzugs gegen Europa gehört hatte, schenkte der Papst keine besondere Beachtung. Seit dem Konzil von Lyon wurde die Befreiung des Heiligen Landes zum wichtigsten Ziel der päpstlichen Politik.⁵⁵ Der Papst stellte dem ungarischen König einen Kreuzzug nur für den Notfall in Aussicht und gab den Rat, Befestigungen zu errichten.⁵⁶ Da Bela IV. eingesehen haben muss, dass er sich nicht auf päpstliche Hilfe verlassen konnte und von Johannes Plano de Carpini, dem ersten

51 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 292; Varga: Ungarn, S. 264.

52 So schrieb der Papst an Bela IV. am 21. August 1245: „(...) quia predictus F. ad id sicut et Christiani ceteri, dictante hoc natura cuiuslibet, tenebatur, propter quod non erat ad illud stipendio conducendus: te huiusmodi iuramento et homagio de fratrum nostrorum consilio denuntiamus auctoritate presentium non teneri (...)“; in MGH Epist. Saec. XIII 2, no. 131, S. 99.

53 Schmieder, Felicitas: Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 16), Sigmaringen 1994, S. 78.

54 Regest vom 4. Februar 1247: „(...) cum iuxta (Belae) regis Hungariae litteras adventus Tartarorum ibidem timeatur (...)“; in Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV II, ed. August Potthast, Berlin 1875, n. 12414, S. 1049.

55 Varga: Ungarn, S. 267f.; Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 64f.

56 Brief Papst Innozenz IV. an König Bela IV. vom 4. Februar 1247: „Cum propositi nostri sit exhibere nos tibi favorabiles in tuis negotiis et benignos, in facto maxime Tartarorum, quod non est proprium, sed commune, ac tangit quemlibet christianum, te toto posse iuvare intendimus, tibi que super hoc potenter assistere et favere. Quocirca celsitudinem regiam rogamus attentius et hortamur, quatenus ad resistendum eis viriliter te accingens, quam primo de ipsorum adventu ad partes tuas, quod diligenter investigari facias, intellexeris certa nova, nobis non differas intimare; (...)“; in Theiner, Augustin (Hrsg.): Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia I, Rom 1859., n. 379, S. 203.

päpstlichen Gesandten zu den Mongolen, 1247 von neuen Angriffsplänen der Mongolen gehört hatte, entschloss er sich, selbst Kontakte zu den Mongolen aufzunehmen.⁵⁷ Er war empört, dass der König von Frankreich im Auftrag der Kirche im Heiligen Land kämpfte, während die Gefahr durch die Mongolen viel direkter erschien. Er wusste, dass die Mongolen, wenn man sich ihnen kampflös untergab, die Kooperation relativ friedlich gestalteten.⁵⁸ Die ganze Enttäuschung über die unzureichende päpstliche Politik kommt in dem Brief zum Ausdruck, den Bela IV. an Papst Innozenz IV. am 11. November 1250 schickte.⁵⁹

II.3.2. Papst Alexander IV.

Da Bela IV. von der päpstlichen Politik enttäuscht war, weil er nie westliche Hilfe bekommen hatte, begann er, mit den Mongolen gegen Ende der fünfziger Jahre in Verhandlungen zu treten. Nach Mongoleneinfällen 1255/56 mitten unter den das Christentum bedrohenden Heidenvölkern, entschloss sich Alexander IV. zwar dazu, durch Kreuzzugsappelle und Steuererleichterungen der Bedrohung zu entgegnen. Als aber die Gefahr durch Angriffe auf Polen 1259 wieder akut wurde und Bela IV. wieder Kontakt mit den Mongolen aufnahm, mahnte der Papst den ungarischen König nur, keine Bündnisse einzugehen.⁶⁰ Bela solle auf Gott und nicht auf die heidnischen Mongolen

57 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 64f. Für eine genauere Betrachtung der Innen- und Außenpolitik Ungarns im Zusammenhang mit dem Papsttum in dem besprochenen Zeitraum siehe Kosztoľnyik: Hungary, S. 204-15.

58 Bezzola: Mongolen aus abendländischer Sicht, S. 186f; Borgolte: Europa, S. 175.

59 Theiner, Augustin (Hrsg.): Vetera monumenta historica Hungarum sacram illustrantia I, Rom 1859, no. 440, S. 230-32 (hier 231f.): „ (...) Requisivimus enim, adhuc Thartharis in regno nostro dimicantibus contra nos, super condito negocio tres tocius christianitatis principaliores Curias, scilicet vestram, que domina et magistra omnis Curie a christicolis creditur et habetur, et imperialem, cui eciam propter hoc nos submittere decreveramus, si tempore predicte pestilencie nobis competens auxilium impederet et iuvamen; Francorum eciam Curiam requiri fecimus: de quibus omnibus nichil consolationis vel subsidii recepimus, nisi verba. (...) Ex hiis ergo et aliis exoptamus, ut pateat sanctitati Summi pontificis per argumentum evidens, quod in tot rerum angariis a nullo christianorum Europe principe, seu gente alicuius iuvaminis emolumentum recepimus (...). Super hiis ergo provideat circumspecta pontificalis sanctitas, et antequam vulnus marcescat, salutare dignetur apponere medicamen. Admiratur enim quam plurimum sapiencium multitudo, eo quod rebus ut nunc sic se habentibus, Regem Francie, tam nobile membrum Ecclesie, de Europe finibus vestra paternitas licenciari sustinuit. Admiratur inquam et admirari non desinit, que si ammitterentur, quod absit, non tamen nocerent Europe habitatoribus, quantum si regnum nostrum solum a Thartharis contigeret possideri.“

Zu einer möglichen Übereinkommen mit den Mongolen, wenn es erneut zu keiner Hilfe kommt (hier S. 232): „ (...) ad componendum cum Thartharis, si super hoc auxilium non impenderit paterna sanctitas (...)“

60 Bezzola: Mongolen aus abendländischer Sicht, S. 187-90; Schmieder: Europa und die Fremden, S. 85f. Strakosch-Grassmann weist auf Seite 113 allerdings darauf hin, dass der Papst durchaus der Gefahr große Aufmerksamkeit schenkte und Schreiben an den englischen und den französischen König und nach Deutschland schickte, siehe Regest vom 17. November 1260 (an den englischen König; genauso wurde es auch an den französischen König gesandt): „Eduardo primogenito (Henrici) regis Angliae scribit de terribilibus Tartaris, qui bella tulerunt a Baldach, Damasco atque Alapia per Ungariam atque Poloniam imperio Romano conterminas, ubique non parum christiani sanguinis

vertrauen.⁶¹

II.3.3. Ausblick

Zwar wirkten die Päpste im 13. Jahrhundert stark auf die zentralen Elemente der ungarischen Verfassung ein, vermittelten im Konflikt mit den Nachbarstaaten und förderten die Emanzipation Ungarns vom Reich.⁶² Doch bezogen auf die Außenpolitik konnten sich die Ungarn nicht auf ein Eingreifen des Papsttums verlassen: „Die Ungarn bleiben mit ihrem Problem allein, und sie lernen im Laufe der nächsten beiden Jahrhunderte ebenso wie andere osteuropäische Völker damit zu leben, sich zu arrangieren.“⁶³

II.4 Der Kontakt mit den Mongolen

II.4.1. Die mongolische Haltung

II.4.1.1. Der Aufbau des Reiches⁶⁴

Von „einem“ mongolischen Reich im Sinne eines organisierten Staatswesens zu sprechen, ist bei den Mongolen schwer möglich, auch wenn von den westlichen Herrschern dies häufig angenommen wurde. Die Mongolen waren Nomaden und bei unterworfenen Territorien gab es keinen Versuch einer zentralisierten und rationalisierten Ausbeutung. Nach dem Tode von Tschingis Khan wurde das gesamte Gebiet unter vier Söhnen aufgeteilt. Eine längere Zeitspanne nach Tschingis' Tod war eine gewisse Einheit noch vorhanden, als der Großkhan von den Herrschern der Teilreiche als gemeinsames Oberhaupt anerkannt wurde.

Unter dem 1229 gewählten Großkhan Ögödei wurde Karakorum die zentrale Residenz der Großkhane. Als Ögödei 1241 während dem Westfeldzug der Mongolen starb, begannen die ersten Streitigkeiten um die Nachfolge. Seine Witwe Töregene übernahm die Regentschaft und erst 1246 konnte die Wahl Güyüks durchgesetzt werden.⁶⁵ Unter

profundentes. Rogat et hortatur eum, ut habito colloquio cum baronibus et magnatibus regni sui adversus tam dirae cladis perniciem fidelibus imminentem prospiciat, quo modo et quo ordine ad resistendum eidem Tartaris conflentur in unum vires populi christiani (...).“ In Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV II, ed. August Potthast, Berlin 1875, n. 17964, S. 1261. Wie schon bei den früheren Schreiben von Innozenz IV. bedeuteten diese Aufrufe jedoch nicht, dass tatsächlich etwas unternommen wurde, auch wenn „in unum vires populi christiani“ gegen die Mongolen vorgegangen werden sollte.

61 Göckenjahn/Sweeney: Der Mongolensturm, S. 305.

62 Varga: Ungarn, S. 302.

63 Schmieder: Europa und die Fremden, S. 86.

64 Siehe Anhang, Karte 2: Die Teilreiche der Mongolen nach dem Tod Mönghes 1259.

65 Franke, Herbert: Asien und Europa im Zeitalter des Mongolensturms, in: Die Epoche des Mongolensturms. Die Formation Europas. Die neuen islamischen Reiche (Saeculum Weltgeschichte 5), hrsg. von dems. et al., Freiburg / Basel / Wien 1970, S. 1-68, hier S. 16-20.

ihm waren für Europäer erstmals Konturen eines Großreiches erkennbar.⁶⁶ Güyük starb, nach neuen Angriffsplänen gen Westen, schon 1248 und es wiederholte sich eine Nachfolge der Witwe und eine längere Thronvakanz, bis 1251 Möngke Herrscher der Mongolen wurde. Dieser hatte es geschafft, die innenpolitischen Streitigkeiten zu lösen und verteilte Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche neu. So vertraute er seinem jüngeren Bruder Hülägü die Eroberungen des Westens (in den heutigen Gebieten von Iran, Irak und Syrien) an. Hülägü begann 1255 seinen Feldzug in den genannten Gebieten und hatte bis 1260 großen Erfolg.⁶⁷ Mit den Feldzügen war allerdings Berke, der 1257 Nachfolger Batus (nach dem schnellen Tod des sofortigen Nachfolgers Sartak) als Herrscher der Goldenen Horde wurde und Muslim war, nicht einverstanden. Die Streitigkeiten wurden immer stärker und als Möngke 1259 starb, standen sich die Reiche der Goldenen Horde und des Il-Khanats (das Teilreich Hülägüs) feindlich gegenüber.⁶⁸ Die Goldene Horde anerkannte den Nachfolger Möngkes, Kublai, nie als Großkhan und damit vollzog sich 1260 die erste Lossagung vom Gesamtreich.⁶⁹ Der Tod Möngkes bedeutete somit die zuvor schon fragile Einheit des mongolischen Reiches.

II.4.1.2. Der Kontakt mit dem Westen

Wie oben beschrieben, hatten die Mongolen den Anspruch der Weltherrschaft gegenüber der westlichen Welt von Anfang des Kontakts an vertreten. Neben diesen Unterwerfungsaufforderungen gab es allerdings auch Gesandte, die Briefe in einem christlichen Tonfall übergaben, wobei davon auszugehen ist, dass die Mongolen es verstanden hatten, den Anschein einer Christianisierung als Mittel für ihre Politik zu nutzen.⁷⁰ Doch die Zentrale in Karakorum machte die Politik der scheinbaren Annäherung durch beleidigende Tributforderungen an einen Gesandten von Ludwig IX. von Frankreich (noch vor der Reise Wilhem von Rubrucks 1253) wieder zunichte.⁷¹ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mongolen bis 1260 eine Politik der Stärke gegenüber dem Westen vertraten, sie aber auch in einem guten Verhältnis mit dem Abendland

66 Weiers: Das mongolische Großreich, S. 199.

67 Ebd., S. 206f. Für den genauen Verlauf der kriegerischen Handlungen siehe Saunders: The history, S. 106-16.

68 Weiers: Das mongolische Großreich, S. 212.

69 Hogh, Alexander: Der Mongolensturm, in: Die Mongolen. Im Reich des Dschingis Khan, hrsg. von Gudrun Ziegler - Alexander Hogh, Stuttgart 2005, S. 59-75, hier S. 72. Die Thronbesteigung Kublais bedeutete einen Wendepunkt in der mongolischen Geschichte, denn er versetzte den Regierungssitz von Karakorum weiter südlich nach Peking; Kublai und vor allem seine Nachfolger sahen sich eher als chinesische Kaiser denn als Herrscher eines mongolischen Großreiches. Siehe Franke: Asien und Europa, S. 22.

70 Schmieder: Europa und die Fremden, S. 80-83.

71 Weiers: Das mongolische Großreich, S. 208f.

politische und kommerzielle Vorteile für sich sahen und durchaus Handelsbeziehungen zwischen den beiden Parteien betrieben wurde.⁷²

Wie man sieht, ist das Bild des Kontakts nicht eindeutig. Um ein klareres Bild zu bekommen, sollen im nächsten Abschnitt die Briefe, die von der Kurie mit den Mongolen ausgetauscht wurden, näher untersucht werden.

II.4.2. Papst Innozenz IV.

Ein wesentlicher Bestandteil der religiösen Politik von Innozenz IV. war der Kontakt mit Mongolen und das Hoffen auf eine mögliche Bekehrung. Er glaubte zwar auch, anders als seine Vorgänger, dass eine friedliche Beziehung zwischen Christen und Heiden möglich sei, aber gab gleichzeitig sein Ziel der Christianisierung der Heiden nicht auf.⁷³

Um mehr über die Mongolen herauszufinden, schickte er 1245 mit einem Beschluss des Lyoner Konzils vier Erkundungsgruppen aus, die mit einem Katalog von Fragen über das tatsächliche Leben der Mongolen ausgestattet wurden, um ein möglichst genaues Bild zu zeichnen.⁷⁴ Von zwei der Missionen sind Briefe des Papstes erhalten. Da man nicht sicher ist, ob der erste Brief, den Laurentius von Portugal bei sich führte, tatsächlich an den Hof der Mongolen gelangte,⁷⁵ ist vor allem der zweite Brief von Interesse, den Johannes von Plano Carpini dem Großkhan Güyük überreichte, in dem der Papst das Unterlassen der Gräueltaten einfordert, weil sonst der Zorn Gottes über sie hereinfalle („divine maiestatis iram“).⁷⁶ Auf diesen erwidern erreichte den Papst 1247 ein Antwortschreiben, das Plano Carpini nach seiner Rückkehr ihm übergab.⁷⁷ In ihm macht Güyük deutlich, dass er eine Aufforderung zur Taufe („debemus baptizari (...) hoc non intelligimus“) nicht verstehe. Die Gesandtschaft des Papstes fasst er als Aufforderung zur Unterwerfung auf („tu papa et omnes Christiani nuntium tuum nobis

72 Lewis, Archibald R.: *Nomads and crusaders A.D. 1000-1368*, Bloomington/Indiana 1988, S. 149.

73 Ruotsala, Antti: *Europeans and the Mongols. In the middle of the thirteenth century. Encountering the other* (Suomalaisen Tiedeakatemia Toimituksia: Sarja Humaniora 314), Helsinki 2001, S. 38f.

74 Fried: *Auf der Suche nach der Wirklichkeit*, S. 302f. und S. 315ff.

75 In dem Brief waren die wichtigsten Bestandteile des Christentums aufgelistet, siehe Richard, Jean: *La papauté et les missions d'Orient au Moyen Age (XIIIe-XVe siècles)* (Collection de l'École Française de Rome 33), Rom 1977, S. 70.

76 Brief vom 13. März 1245: „ (...) Nos igitur, pacifici regis exemplo in unitate pacis sub die timore vivere cupientes, universitatem vestram monemus, rogamus et hortamur attente, quatinus ab impugnationibus huiusmodi et maxime Christianorum persecutionibus de cetero penitus desistentes, super tot et tantis offensis divine maiestatis iram, quam ipsorum exacerbatione vos non est dubium graviter provocasse, per condigne satisfactionem penitentie complacitis (...).“ In Lupprian, Karl-Ernst: *Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels* (Studi e testi Biblioteca Apostolica Vaticana 291), Vatikan 1981, S. 147f.

77 Ebd., S. 49-53. Die weiteren Gesandten, deren Studien allerdings keine besonderen Ergebnisse mit sich brachten (im Gegensatz zur sehr ausführlichen Schrift *Historia Mongalorum* Plano Carpinis) waren Ascelin und Andreas von Longjumeau.

transmisisti“), was nur mit der gleichen Forderung seinerseits erwidert wird, bei einer Ablehnung drohe Krieg („guerram habere“).⁷⁸ Wie man an dieser Korrespondenz sehen kann, sind die diplomatischen Bemühungen eines Nicht-Angriffspakts des Papstes nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Vielmehr wird an ihr deutlich, dass die Mongolen es nicht akzeptieren, dass sich jemand über sie stellt.⁷⁹ Nach der Gesandtschaft von Ascelin, der im Mai 1247 bei einem Mongolenfeldherr namens Baidshu in der Nähe von Tiflis ankam und mit einem Brief in noch unfreundlicherem Ton zurückkehrte, nahm der Papst noch einmal Kontakt auf mit den Mongolen, eben mit Baidshu. Die Forderungen waren die gleichen wie schon im Brief, der Plano Carpini mitgegeben wurde, doch eine Antwort blieb aus. Danach endeten vorerst die päpstlichen Versuche, die Politik der Mongolen⁸⁰ zu beeinflussen (d.h. es bestand lange kein Briefkontakt mit der mongolischen „Zentrale“, es wurde aber Kontakt zu den Teilreichen aufgenommen),⁸¹ wobei besonders eine wichtige Mission nach dem Abbruch der Beziehungen noch einer Schilderung verdient. Die Mission Wilhelm von Rubrucks ab 1253, der allerdings auf Geheiß (aber nicht als offizieller Gesandter) des französischen Königs Ludwig IX. reiste, konnte weitere Erfahrungen über die Mongolen (vor allem über die Religion und den Alltag) einbringen, ohne jedoch diplomatische Erfolge vorweisen zu können. Ein Problem war, dass ein Brief des französischen Königs an Sartak, den damaligen und nur kurzzeitigen Herrscher der Goldenen Horde, gelangte, der zur Taufe beglückwünschte und, da er als ein Appell zur Kooperation verstanden wurde, wiederum nur lapidar mit der Aufforderung, sich zu unterwerfen, beantwortet wurde.⁸²

78 Brief von November 1246: „ (...) tu papa et omnes Christiani nuntium tuum nobis transmisisti, sicut ab ipso audivimus et in tuis litteris habebatur. (...) Tuarum continebat series litterarum, quod debemus baptizari et effici Christiani. Ad hoc breviter respondemus, quod hoc non intelligimus, qualiter hoc facere debeamus. (...) Vos autem, si pacem suscipitis et vestras nobis vultis tradere fortitudines, tu papa cum potentibus Christianis ad me venire pro pace facienda nullo modo differatis, et tunc sciemus, quod vultis pacem habere nobiscum. (...) Si vero die et nostris litteris non credideritis et consilium non audieritis, ut ad nos veniatis, tunc pro certo sciemus, quod guerram habere vultis nobiscum.“ In Lupprian: Die Beziehungen der Päpste, S.184, 186 (Version B).

79 Richard: La papauté, S. 72f.

80 Dabei soll nicht vergessen werden, dass der Papst sich nicht nur auf ein eventuelles Bündnis mit den Mongolen konzentrierte, sondern auch eine dazu gegensätzliche Politik gegenüber Russland betreiben wollte: So versuchte er den russischen Fürsten Alexander Newskij 1251 zu überzeugen, Hilfe gegen die Mongolen anzunehmen, mit dem Hintergedanken, die ablehnende Haltung gegenüber den lateinischen Westen mit Hilfsleistungen abzumildern. Newskij schlug dieses Angebot aber aus. Man sieht an dieser Taktik, dass der Papst nicht darauf vertraute, dass ein Bündnis mit den Mongolen möglich sei, sondern auch andere Optionen in Betracht zog. Siehe Weiers: Das mongolische Großreich, S. 200.

81 Lupprian: Die Beziehungen der Päpste, S. 54-57.

82 Franke: Asien und Europa, S. 58; Richard: La papauté, S. 78-82; Weiers: Das mongolische Großreich, S. 209f. Auch der Papst sandte ein Schreiben an Sartak, um ihm die Freude über die Bekehrung auszudrücken. Da es aber erstens Zweifel an der Bekehrung gab und zweitens, was wichtiger ist, Sartak schnell wieder verstarb und somit eh keinen Einfluss auf eine eventuelle Christianisierung seiner Landsleute hätte nehmen können, lohnt sich die Betrachtung des päpstlichen

II.4.3. Die Politik unter Alexander IV. und seinem Nachfolger Urban IV.

Um 1260 gab es im Abendland ein ablehnendes Feindbild, das Abstand wahrte und überwiegend auf Abgrenzung setzte.⁸³ Gleichwohl setzte Alexander IV. die Politik seines Vorgängers fort und versprach dem neuen Khan der Goldenen Horde, Berke, falls dieser sich entscheiden wollte, zum Christentum überzutreten, sich für ihn und sein Volk einzusetzen.⁸⁴ Berke war zwar tolerant gegenüber der christlichen Religion, aber blieb gläubiger Muslim, womit sich die Annäherungsversuche nicht in einer praktischen Politik materialisierten.⁸⁵

Im Heiligen Land setzten Bemühungen erst spät ein, den dortigen Herrscher Hülägü in eine Bündnispolitik einzubeziehen, obwohl dieser beträchtliche Erfolge im Orient feiern konnte. Wie schon Innozenz IV. hatte man die Hoffnung, dass man Hilfe im Heiligen Land bekommen könnte, auch wenn dieser kein Glück mit dem Bestreben gehabt hatte.⁸⁶ 1260 entschied man sich allerdings erst gegen die Mongolen als eventuelle Bündnispartner und nahm den Kontakt auf, als sie bei der Schlacht von Ain Jalut vernichtend geschlagen wurden und den Zenit ihrer Macht überschritten hatten. Urban IV., der Nachfolger Alexanders IV., bekam von Hülägü die Nachricht durch einen Gesandten mündlich vorgetragen, dass er die Taufe sowie Unterstützung gegen die Mamluken wünsche. Die Pläne wurden aber durch den plötzlichen Tod Hülägüs 1265 unterbrochen und keiner der folgenden Ilkhane hatte ein so gutes Verhältnis der Kurie gegenüber wie er.⁸⁷

II.4.4. Ausblick

Um 1300, vierzig Jahre nach der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen, hatte sich das Mongolenbild stark verändert. Zumindest im Heiligen Land waren sie nicht mehr die eigentlichen Feinde des Glaubens, es hatte sich eine gewisse Vertrauensbasis etabliert.⁸⁸ Man darf allerdings die politische Realität nicht vernachlässigen: Es gab vernichtende Niederlagen für die Christenheit in Asien und im Nahen Osten, besonders der

Briefes nicht, da von ihm keine politische Bedeutung ausging. Siehe Lupprian: Die Beziehungen der Päpste, S.60f.

83 Schmieder: Europa und die Fremden, S. 88.

84 Brief um 1260: „ (...) Si enim donum gratie, quod dominus per servorum suorum ministerium tibi mittit, fidem videlicet Christianam, recipias, exultabit cor nostrum in domino et te ac gentem tuam omni favore quo decuerit prosequamur.“ In Lupprian: Die Beziehungen der Päpste, S. 215.

85 Ebd., S.62.

86 Weiers: Das mongolische Großreich, S. 200.

87 Lupprian: Die Beziehungen der Päpste, S. 64-69.

88 Schmieder: Europa und die Fremden, S. 89-109.

endgültige Verlust des Heiligen Landes 1291 wog schwer.⁸⁹ Man operierte somit aus einer Politik der Schwäche heraus, was vielleicht die Hemmschwelle für eine Kooperation mit Heiden herabsetzte.

Auch wenn die Missionen zu den Mongolen nicht das erhoffte Ziel, die Bekehrung der Herrscher, nach sich gezogen hatte, waren sie dennoch ein Meilenstein der Geschichte, denn sie öffneten, gerade wegen der harten Haltung der Mongolen, das Tor für die Suche nach einem direkten Weg in den Fernen Osten und legten den Grundstein für spätere Entdeckungsreisen. Weitere Resultate der mongolischen Angriffe waren: Die politische Landschaft Asiens und Europas veränderte sich nachhaltig, die Stärke und Verteilung der großen Religionen wandelte sich grundlegend, ethnische Verhältnisse wurden in vielen Regionen umgeformt und Asien wurde für Europas geöffnet.⁹⁰

III. Fazit

Natürlich ist es nicht einfach, die Reaktionen der Päpste auf zwei vollkommen unterschiedliche Völker zu vergleichen, doch es ist offensichtlich, dass die Mongolen eine höhere Priorität bei der päpstlichen Politik hatten. Während den Ungarn in den Briefen freundliche, zum Mut auffordernde Worte und leere Versprechungen gegeben wurden, versuchte man mit den Mongolen eine Kooperation einzugehen, allerdings ohne Erfolg. Das Erstaunliche an der Reaktion der Päpste ist, dass, obwohl die Mongolen reichlich Unterwerfungsaufforderungen an sie stellte, keine Vorkehrungen getroffen wurden, um einer eventuellen Gefahr zu begegnen.

Die Mongolen nahmen einen weit wichtigeren Platz in der päpstlichen Politik ein als die Befürchtungen der Ungarn. Man hatte die Hoffnung, dass die Mongolen eine Hilfe im Heiligen Land darstellen könnten und versuchte, so viel wie möglich über sie zu erfahren. Da sich das mongolische Reich spätestens ab 1260 im Niedergang befand und keine direkte Gefahr mehr von ihm ausging, veränderten sich die Beziehungen im Laufe der Zeit in eine positive Richtung. Bei den Ungarn ging es in die andere Richtung: Sie versuchten, da sie sich von der päpstlichen Politik vernachlässigt fühlten, ihren eigenen Weg zu gehen.

⁸⁹ Saunders: The history, S. 182f.

⁹⁰ Ebd., S. 185-88.

IV. Quellen- und Literaturverzeichnis

IV.1 Quellen

Annales Sancti Pantaleonis Coloniensis. MGH Scriptorum XXII, ed. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1872.

Göckenjahn, Hansgerd / Sweeney, James R. : Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250 (Ungarns Geschichtschreiber 3), Graz / Wien / Köln 1985.

Hormayr, Josef von: Die goldene Chronik von Hohenschwangau. Der Burg der Welfen, der Hohenstauffen und der Scheyren. Andere Abtheilung. Die grosse mongolische Fluth, München 1842.

Huillard-Bréholles, Jean L. A.: Historia diplomatica Friderici Secundi V.2, Paris 1859.

Lupprian, Karl-Ernst: Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels (Studi e testi Biblioteca Apostolica Vaticana 291), Vatikan 1981.

Matthaei Parisiensis monarchi Sancti Albani chronica majora IV (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 57), ed. Henry Richards Luard, London 1877.

MGH Epistolae Saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum I, ed. Carl Rodenberg, Berlin / Weimar 1883.

Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV II, ed. August Potthast, Berlin 1875.

Theiner, Augustin (Hrsg.): Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia I, Rom 1859.

IV.2 Literatur

Bezzola, Gian Andri: Die Mongolen aus abendländischer Sicht [1220-1270]. Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen, Bern / München 1974.

Borgolte, Michael: Europa entdeckt seine Vielfalt 1050-1250 (Handbuch der Geschichte Europas 3), Stuttgart 2002.

Franke, Herbert: Asien und Europa im Zeitalter des Mongolensturms, in: Die Epoche des Mongolensturms. Die Formation Europas. Die neuen islamischen Reiche (Saeculum Weltgeschichte 5), hrsg. von dems. et al., Freiburg / Basel / Wien 1970, S. 1-68.

Fried, Johannes: Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 243, 1986, S. 287-332.

Göckenjahn, Hansgerd / James R. Sweeney: Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250 (Ungarns Geschichtschreiber 3), Graz / Wien / Köln 1985.

Hogh, Alexander: Der Mongolensturm, in: Die Mongolen. Im Reich des Dschingis Khan, hrsg. von Gudrun Ziegler - Alexander Hogh, Stuttgart 2005, S. 59-75.

Klopprogge, Axel: Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbildes im 13. Jahrhundert. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters (Asiatische Forschungen 122), Wiesbaden 1993.

Kosztolnyik, Z.J.: Hungary in the thirteenth century (East European Monographs 189), New York 1986.

Lewis, Archibald R.: Nomads and crusaders A.D. 1000-1368, Bloomington/Indiana 1988.

Lupprian, Karl-Ernst: Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und

mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels (Studi e testi Biblioteca Apostolica Vaticana 291), Vatikan 1981.

Richard, Jean: La papauté et les missions d'Orient au Moyen Age (XIIIe-XVe siècles) (Collection de l'École Française de Rome 33), Rom 1977.

Ruotsala, Antti: Europeans and the Mongols. In the middle of the thirteenth century. Encountering the other (Suomalaisen Tiedeakatemia Toimituksia: Sarja Humaniora 314), Helsinki 2001.

Saunders, John J.: The history of the mongol conquests, London 1971.

Schmieder, Felicitas: Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 16), Sigmaringen 1994.

Sinor, Denis: Les relations entre les Mongols et l'Europe jusqu'à la mort d'Arghoun et de Bela IV., in: Cahiers d'Histoire Mondiale III, 1956, S. 39-61.

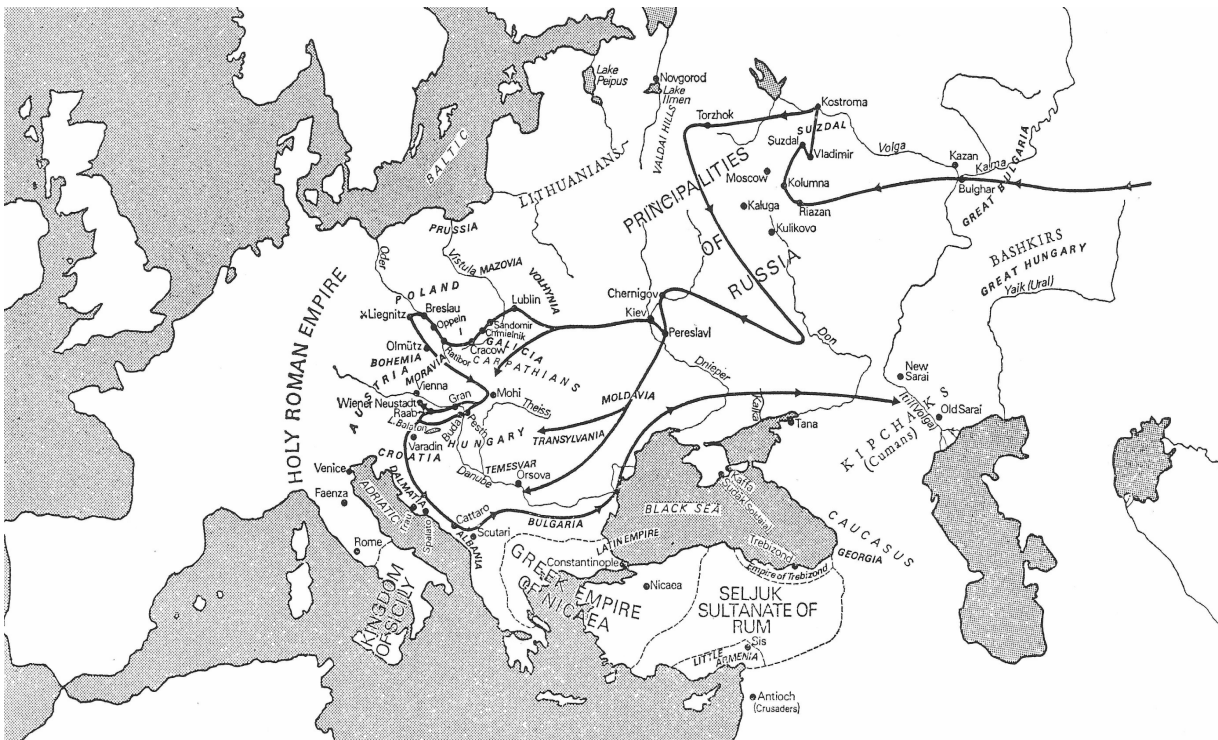
Strakosch-Grassmann, Gustav: Der Einfall der Mongolen in Mitteleuropa in den Jahren 1241 und 1242, Innsbruck 1893.

Varga, Gabor: Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Arpaden zwischen Anlehnung und Emanzipation (Studia Hungarica. Schriften des Ungarischen Instituts München 49), München 2003.

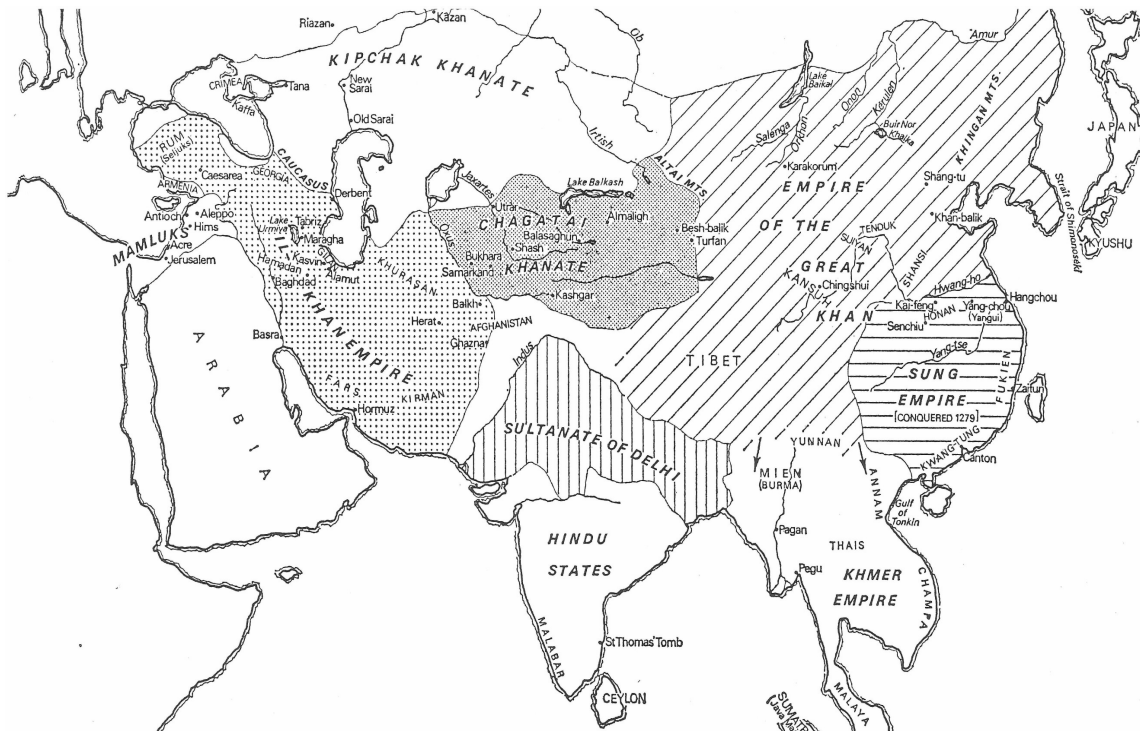
Weiers, Michael: Von Ögödei bis Möngke – Das mongolische Großreich, in: Die Mongolen, hrsg. von dems., Darmstadt 1986, S. 192-215.

V. Anhang: Zwei Landkarten

Karte 1: Die mongolische Invasion Europas 1237-42



Karte 2: Die Teilreiche der Mongolen nach dem Tod Mönghes 1259



Quelle: Beide Karten aus Saunders, John J.: The history of the mongol conquests, London 1971, S. 72 und S. 90.